Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich: vierteljährl. ℳ 6. Man abonnirt ferner mit entsprechendem Postaufschlag bei den Postanstalten in der Schweiz, Italien, Belgien, Holland, Luxemburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, den Donaustaaten, der Europäischen Türkei, Egypten. Für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur unter Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/4 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim.
Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche,
Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 75 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.
Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰ (excl. Porto).

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 47. **Sonnabend** den 26. Januar 1901. 95. Jahrgang.

Die Steigerung der Lebensbedürfnisse und die Getreidezölle.

(pbr.) Es ist bekannt, daß mit dem culturellen und wirthschaftlichen Fortschritt eines Volkes eine Besserung der Lebenshaltung, eine Steigerung der Lebensbedürfnisse seiner Angehörigen Hand in Hand geht. In der Theilnahme immer weiterer Volksschichten sowohl an den materiellen wie an den geistigen Errungenschaften der Zeit ist ein wesentlicher Maßstab der Beurtheilung gegeben, bis zu welcher Culturstufe ein Volk gelangt ist und inwiefern ein weiteres Aufsteigen zu erwarten steht. Es kann daher Niemanden Wunder nehmen, daß mit den gewachsenen Ansprüchen an das Leben auch der Aufwand für die Lebensbedürfnisse gewachsen ist, daß sich also das Preisniveau allmählich, wenn auch unter beträchtlichen Schwankungen, immer weiter nach oben verschiebt. Faßt man, um von älteren Perioden, schon wegen der mangelhaften Statistik, abzusehen, nur die neueste Zeit ins Auge, so beträgt nach einer Berechnung der „Voss. Ztg.", wenn man den Durchschnittspreis der 39 wichtigsten Lebensbedürfnisse in Deutschland für das Jahrzehnt 1889/98 gleich 100 setzt, der Durchschnittspreis für 1899 106,1, für Juni 1900 113,4, für September 1900 115,7 und für November 1900, im Folge des stärker fühlbaren Rückganges der Conjunctur, 114,2. Indessen ergiebt sich bei genauerer Prüfung, daß die Steigerung keineswegs eine allgemeine und gleichmäßige gewesen ist. Ordnet man jene 39 Waaren nach der Art ihres Ursprungs in sechs Gruppen folgendermaßen:

1) Getreide aus Roggen, Weizen, Gerste und Hafer;
2) sonstige inländische landwirthschaftliche Producte aus Kartoffeln, Rohzucker, Melasse, Spiritus, Rüböl und Hopfen;
3) ausländische landwirthschaftliche Producte aus Mais, Reis, Kaffee, Thee, Pfeffer und Tabak;
4) thierische Producte aus Rindern, Schweinen, Kälbern, Hammeln, Butter, Schmalz, Heringen und Häuten;
5) Mineralien aus Eisen, Blei, Kupfer, Zink, Zinn, Steinkohlen, Petroleum;
6) Textilproducte aus Wolle, Baumwolle, Baumwollgarnen, Kattun, Leingarn, Rohseide, Hanf und Rohjute,

und stellt man die Preisbewegung in Deutschland innerhalb dieser Gruppen während der letzten beiden Jahre in Vergleich zu den Durchschnittspreisen des Jahrzehnts 1889/98, die wieder gleich 100 gesetzt werden, so ergiebt sich folgendes Bild:

	1889/98	1899	1900 Juni	1900 September	1900 October	1900 November
Getreide	100	95,3	93,6	94,4	93,7	92,0
Sonstige inländische landw. Producte	100	100,9	107,2	105,7	106,2	104,9
Ausländische landwirthsch. Producte	100	97,6	106,9	111,8	111,3	109,9
Thierische Producte	100	108,7	111,8	119,2	120,6	116,3
Mineralien	100	130,1	138,4	142,8	141,1	139,6
Textilproducte	100	97,5	112,2	110,7	110,8	111,0

Schon hieraus ersieht man, daß Getreide die einzige Gruppe ist, deren Preis unter dem Durchschnittspreis des angenommenen Jahrzehnts geblieben ist, während alle übrigen Waarengruppen, wenigstens im Jahre 1900, zum Theil sehr beträchtlich über den Normalpreis hinausgegangen sind. Dieser wesentliche Unterschied wird noch deutlicher, wenn man die entsprechende, größere Zeiträume umfassende englische Statistik in Betracht zieht. In diesen von dem bekannten Statistiker A. Sauerbeck ausgearbeiteten Aufstellungen werden, aus bimetallistischen Gründen, die hohen englischen Preise des Zeitraumes von 1867/77 als normal zu Grunde gelegt. Danach ergiebt sich im Jahresdurchschnitt für

	1867/77	1878/87	1889/98	Dec. 1899	Dec. 1900
Vegetabilische Nahrungsmittel (Getreide 2c.)	100	79	62	58,7	62,6
Animalische Nahrungsmittel (Fleisch, Butter)	100	95	80	78,9	87,3
Zucker, Kaffee, Thee	100	76	65	53,7	50,8
Mineralien	100	73	69	98,3	102,3
Textilstoffe	100	71	57	71,2	60,6
Verschiedene Materialien	100	81	66	68,8	71,5

Abgesehen von den Colonialwaaren ist in allen Gruppen der Durchschnittspreis der Jahre 1889/98 am Ende December 1900 überschritten, nur für Getreide ist auf dem Londoner Markte der Preis des Jahres 1900 jenem Durchschnittspreise, nach erheblichem Sinken im Jahre 1899, annähernd gleich geblieben. Die hier gewählte Gruppirung ist etwas anders als die oben angeführte; dafür haben die Zahlen den Vorzug, die Fortschritte der Vertheuerung der Lebensbedürfnisse auf einem fast ganz freien Markte, der nicht so häufigen und heftigen Schwankungen, wie ein zollgeschützter, ausgesetzt ist, darzustellen und ein annähernd getreues Bild der Weltmarktlage zu geben. Es zeigt sich ganz klar, daß besonders die Preisbewegung in Getreide im Großen und Ganzen eine rückläufige gewesen ist, daß also die Landwirthschaft an der Prosperität des letzten Jahrzehnts, die die Industrie auf ihre heutige Höhe hob, keinen Antheil gehabt hat. Während das Jahr 1900 in Deutschland bei Eisen eine Steigerung auf 150,2, bei Kohlen auf 151,9 gegenüber dem auf 100 angenommenen Durchschnittspreise der Jahre 1889/98 brachte, sanken die Getreidepreise in den letzten beiden Jahren, wenn auch nicht stark, so doch fast ständig. Man kann nun in Zweifel ziehen, ob die Basis, auf der die ganze Berechnung ruht, richtig construirt sei; und in der That hat die „Kreuzzeitung" gegen die Annahme des Durchschnittspreises für das Jahrzehnt 1889/98 als eines Normalpreises Protest erhoben. Wenn sie aber auf die 27 Jahre des 19. Jahrhunderts hinweist, in denen Preußen einen Weizenpreis von über 200 ℳ für die Tonne hatte, und unter Hervorhebung der Jahre mit den höchsten Weizenpreisen, 1817, 1855, 1856 und 1873, andeuten zu wollen scheint, daß Preise von 264 bis 290 ℳ für die Tonne Weizen auch heute wünschenswerth seien, so muß dem entgegengehalten werden, daß die ersten drei angeführten Jahre wahre Nothstandsjahre waren, deren Wiederkehr Niemand wünschen kann, und das Gründerkrachjahr 1873 unmöglich als normal anzusehen ist. Auch weicht der Durchschnittsweizenpreis für 1889/98 mit 172,9 Mark gar nicht beträchtlich von dem für den ganzen statistisch fixirten Zeitraum von 1816 bis 1898 mit 178,6 ℳ ab; beim Roggen ist sogar das Verhältniß mit 146,0 ℳ für 1889/98 gegenüber 142,8 für 1816/98 günstiger, noch mehr bei Gerste und Hafer. Freilich verschiebt sich bei anderer Zusammenfassung für größere Perioden das Bild. So berechnet J. Conrad in den „Beiträgen zur neuesten Handelspolitik Deutschlands" die Berliner Getreidepreise in den letzten anderthalb Jahrhunderten für die Tonne zu 1000 Kilogramm in Mark folgendermaßen:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
1751—1800	125,32	101,42	108,40	96,50
1801—1850	185,80	136,00	127,20	136,60
1851—1897	196,69	155,16	153,21	151,88

Danach würde der als normal angesetzte Weizenpreis von 172,9 ℳ allerdings erheblich unter dem Durchschnitt des 19. Jahrhunderts bleiben, dem aber der Durchschnittspreis für das Jahrzehnt 1879/88 mit 190,88 ℳ entsprechen würde. Die Preise des Jahrzehnts 1889/98 sind überhaupt nicht in Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Producte allein, sondern auf alle wichtigen Lebensbedürfnisse als normal gesetzt, weil „die beiden ersten Jahre, für die Landwirthschaft erst das dritte Jahr, den Höhepunct in der Preisgestaltung kennzeichneten, dem ein fast allgemeiner starker Rückgang folgte, während in den beiden letzten Jahren wieder eine erhebliche Preiszunahme eintrat, so daß dieser zehnjährige Zeitraum gerade eine Welle in der periodischen Auf- und Abwärtsbewegung der Preise umfaßt." Wie dem auch sein mag, selbst bei der Annahme eines Weizenpreises von 179,9 und eines Roggenpreises von 146,0 als normal würde eine mäßige Zollerhöhung, wie sie von der Mehrheit des Reichstages befürwortet wird, die Getreidepreise der letzten beiden Jahre nur wenig über die angenommene Durchschnittshöhe bringen. Eine Zollerhöhung von 15 ℳ pro Tonne würde beispielsweise, unter der Voraussetzung, daß der Inlandpreis sich ungefähr um den Betrag des Zolles über den Weltmarktpreis erhebt, für Weizen und Roggen eine Preissteigerung von etwa 10 Procent bedeuten. Selbst wenn man diese Preissteigerung auf Gerste und Hafer mit überträgt, würde sich, wenn die Zollerhöhung zwischen 1898 und 1899 in Kraft getreten wäre, — für Getreide das Bild folgendermaßen gestaltet haben:

1898/99	1899	1900 Juni	1900 September	1900 October	1900 November
100	104,8	108	108,8	108,1	101,2

Es wäre das immer noch eine geringere Preissteigerung, als wie sie sämmtliche oben aufgeführten Gruppen in dem gleichen Zeitraum erfahren haben; am nächsten in der Geringfügigkeit der Steigerung würden dem Getreide noch die sonstigen inländischen landwirthschaftlichen Producte gekommen sein.

Von dem wirthschaftlichen Aufschwunge Deutschlands ist aber die Landwirthschaft insofern nicht unberührt geblieben, als auch auf dem Lande die Löhne erheblich gestiegen sind. Daneben sind die Kosten der Lebenshaltung in allen Bevölkerungsschichten, auch auf dem Lande, gewachsen.

Weit mehr als die Landwirthschaft ist die Industrie in der Lage gewesen, durch Steigerung der Leistungsfähigkeit, durch Ausdehnung des Absatzes und besonders durch Erhöhung der Preise die gesteigerten Lasten auszugleichen. Was aber der Industrie recht ist, sollte der Landwirthschaft billig sein. Es entspricht einem gerechten Ausgleiche der Interessen, daß der bei den sinkenden Preisen schwer mit der ausländischen Concurrenz ringenden Landwirthschaft eine mit der industriellen Preissteigerung in Einklang stehende Erhöhung ihrer Productivität ermöglicht und gesichert wird.

Die Wirren in China.

Differenzen zwischen England und Rußland.

* **London**, 25. Januar. (Telegramm.) Es verlautet, zwei Schiffe der britischen Mittelmeerflotte, „Canopus" und „Ocean", erhielten die Weisung, unverzüglich nach China abzugehen. Es mache sich der Eindruck geltend, daß Admiral Seymour's Depesche über den Streit mit den Russen nicht gänzlich veröffentlicht worden ist. Es werde genugwohnt, Rußland beabsichtige, aus der gegenwärtigen Lage den größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Wenn die Panzer „Canopus" und „Ocean" in China ankommen, werde die britische Flotte in den chinesischen Gewässern der russischen Flotte daselbst numerisch überlegen sein.

Eine Depesche der „Times" aus Peking meldet, die britische Regierung habe die Bedingungen, von denen sie ihre Zustimmung zur Abmachung zwischen Rußland und Deutschland bezüglich der Uebergabe der Tientsin-Shankaikwan-Eisenbahn seitens Rußlands an den Grafen Waldersee als den Befehlshaber der verbündeten Streitkräfte abhängig machte, nunmehr zurückgezogen und diese Abmachung endgiltig genehmigt. (Magdeb. Ztg.)

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz wird aus Standerton unter dem 20. Januar gemeldet, daß in Ermelo eine wichtige

Versammlung von Boerenführern

stattfand, an der General Louis Botha und Commandant Christian De Wet Theil nahmen. Louis Botha führte den Vorsitz. Es wurde über die Frage berathen, ob man sich ergeben oder einen Vorstoß nach Natal machen solle. Die Meinungen waren getheilt und es kam zu erregten Auftritten. De Wet sprach sich für einen Einfall in die Natalcolonie aus, und da die noch im Felde stehenden Burghers reichlich mit Munition und Nahrungsmitteln versehen sind, wurde die Friedenspartei überstimmt. Die Vertreter des weiteren Widerstandes sagten, daß die Fortführung des Kampfes für die Burghers nicht sehr schwer sei, so lange die Briten für die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Boeren sorgen. Das Endergebniß der Conferenz ist im Einzelnen noch nicht bekannt, aber vorläufig ist nicht die geringste Aussicht auf allgemeines Nachgeben vorhanden. Es wird berichtet, daß die Engländer sich in Natal auf die Vertheidigung vorbereiten. De Wet soll zu der Versammlung etwa 1000 Boeren mit über den Vaal gebracht haben.

Cecil Rhodes als Friedensvermittler.

Aus dem Haag wird uns gemeldet: Dem Präsidenten Krüger ist auf halbamtlichem Wege (das heißt durch Vermittelung englischer Finanzpersonen) die Mittheilung zugegangen, daß Cecil Rhodes es übernommen habe, den Frieden zu vermitteln. Seine Vorschläge umfaßten hauptsächlich folgende Puncte: Die beiden Republiken bleiben, mit Ausschluß der Stadt Johannesburg und des Randminenbezirkes, selbstständige Staaten, erkennen jedoch die Oberhoheit Englands bezüglich ihrer Stellung nach außen an. Es wird hierbei nicht Canada, sondern Bulgarien als Vorbild dienen. Johannesburg und der Minenbezirk erhalten dagegen einen britischen Gouverneur, im Uebrigen aber volle Selbstverwaltung unter Gleichberechtigung aller einwohnenden Weißen, betreffend Sprache, Rechtsprechung und Religion. Die Boeren behalten das Recht, eine eigene Miliz und nationale Militärorganisation einzurichten.

Alfred Milner's neueste Gewaltmaßregel.

Es gewinnt den Anschein, als wolle die Kriegspartei unter Mitwirkung Kitchener's und Milner's die Lage in der Capcolonie so viel als möglich verschärfen, um dadurch jeder etwaigen Einlenkung der englischen Regierung und einem Umschwunge der öffentlichen Meinung zuvorzukommen. So meldet ein Telegramm aus Capstadt, Alfred Milner habe in einem Erlaß jedem Einwohner der Capcolonie, welcher nicht jede in seinem Besitz befindliche Waffe abliefere, im Falle der Entdeckung sofortige Verhaftung und Deportation angedroht. Eine solche Maßregel würde selbstverständlich dem Aufstande der Capholländer neue Nahrung geben.

* **London**, 25. Januar. Nach einer der „Morning Post" zugekommenen Nachricht, hat der englische Aufklärungsdienst die Anwesenheit starker Boerencommandos in der Nähe der Städte Belfast und Balmorel (Delagoabahn) ergeben. (Voss. Ztg.)

Deutsches Reich.

* **Leipzig**, 25. Januar. Die aufklärenden Darlegungen, die wir im Leitartikel unserer Morgenausgabe vom 15. d. M. über den beantragten § 137a der Gewerbeordnung (Mitgabe vom Arbeit nach Hause) gegeben, haben ihren Zweck immer noch nicht erreicht. Mit Bedauern sehen wir aus einer Zuschrift aus Sachsen an die „Köln. Ztg.", daß selbst ein nächstbetheiligter Industrieller sich im Irrthum über diesen Paragraphen befindet. Er schildert sehr anschaulich, wie unentbehrlich die Heimarbeit für die vogtländische Stickerei- und Spitzenindustrie ist, wie leicht und sauber dieser Nebenerwerb ist, wie es von der Bevölkerung selbst als eine Wohlthat angesehen wird, daß zu Hause auch die nicht in der Fabrik beschäftigten Familienmitglieder mitbeschäftigt, die Kinder zur gewerblichen Beschäftigung angeleitet werden können u. s. w. Nun gut. Der Bundesrath soll befugt werden, für bestimmte Gewerbe, in denen Mißstände sich ergeben haben, im Verordnungswege dafür Sorge zu tragen, daß an einem und demselben Tage Diejenigen, die in der Fabrik beschäftigt waren, nicht über ein gewisses Maß hinaus zu Hause weiter beschäftigt werden können. Was hat denn dieser § 137a mit der vogtländischen Stickerei- und Spitzenindustrie zu thun, bei der keine Mißstände zu Tage getreten sind? Was mit der Heimarbeit von Personen, die nicht in der Fabrik beschäftigt werden? Der Bundesrath ist gar nicht in der Lage, dieser Industrie mit dem § 137a lästig zu werden. — Aus einem anderen Blatte ersehen wir ferner, daß unsere Bemerkung in jenem Artikel: der schon im vorigen Jahre verabschiedete § 137a sei durch ein Versehen des Vicepräsidenten Herrn Dr. v. Frege gescheitert, „dem bei der complicirten Abstimmung das Malheur passirte, daß der Paragraph plötzlich abgelehnt war, obwohl die Mehrheit des Hauses ihn hatte annehmen wollen", Anlaß zu einer abfälligen Bemerkung über Herrn Dr. v. Frege und seine damalige Geschäftsführung gegeben hat. Eine solche ist, wie sich aus dem stenographischen Berichte über die betreffende Reichstagssitzung (23. Mai 1900) ergiebt, ungerechtfertigt. Die Hauptschuld an jener Ablehnung trifft die Mitglieder der maßgebenden Fractionen, die sich vor der Abstimmung aus dem Saale entfernt hatten, auf die Aufforderung der Schriftführer zur Rückkehr nicht achteten und es dadurch verschuldeten, daß bei der Abstimmung die Gegner des Paragraphen in der Mehrheit waren. Das „Versehen" des Herrn Dr. v. Frege bestand also lediglich darin, daß er auf das Pflichtgefühl der Freunde des Paragraphen zu viel vertraute und nicht eine Verzögerung der Abstimmung versuchte, die ihm von den Gegnern des Paragraphen um so mehr zum Vorwurf gemacht worden sein würde, als Herr Dr. Frege selbst zu den Antragstellern gehörte. Daß die Abstimmung correct durchgeführt worden war, wurde vor Schluß der Sitzung ausdrücklich festgestellt.

* **Berlin**, 25. Januar. (Oberbürgermeister a. D. Robert Zelle †.) Dem an einer Lungenentzündung in Meseberg verstorbenen früheren Oberbürgermeister von Berlin, Robert Zelle, widmet die „Voss. Ztg." einen sehr warmen Nachruf, dessen Anfang lautet:

„Mit aufrichtiger Bekümmerniß hat die gesammte Bürgerschaft, ohne Unterschied der Partei, die Nachricht empfangen, daß der frühere Oberbürgermeister der Hauptstadt, Robert Zelle, von ernster Krankheit befallen worden ist; mit tiefem Schmerz wird sie die betrübende Mittheilung aufnehmen, daß das tückische Leiden den ausgezeichneten, allgemein verehrten Mann, der keinen Feind hatte, jäh dahingerafft hat. Gegriffen und erschüttert stehen wir an der Bahre des hochsinnigen Bürgers und edlen Menschen, der noch bei dem Leichenbegängniß des Bürgermeisters Brinkmann Jedem ein Bild blühender Gesundheit erschien. Nach einem langen, an Ehren, aber auch an Arbeit reichen Amtsleben hatte er sich endlich die Muße gegönnt, die ihm erlaubte, seinen Neigungen, der Kunst, der Wissenschaft, der Literatur, nachzugehen. Mit welcher Freude vertiefte er sich in Schriftwerke, für die er sich ehedem nicht die nöthige Zeit abringen konnte, in Schopenhauer und Nietzsche, wie freute er sich, den neueren Strömungen in der Dichtkunst, er selbst ein Dichter, jetzt mit freiem Blick und warmem Herzen zu folgen! Und da hat ihn der unerbittliche Tod plötzlich aus dem Glück, das er in der Familie, in der Beschäftigung, in der Welt empfand, hinweggerissen, ihn, der recht auserkoren schien, glücklich zu sein, und der verdiente, sich noch länger, schöner Jahre in Ehren zu erfreuen!"

Robert Zelle war am 19. September 1829 zu Berlin geboren. Er besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster, studirte von Ostern 1848 bis Ostern 1851 Rechts- und Staatswissenschaften zu Bonn und Berlin, machte 1851 das Auscultator-, 1853 das Referendar-, 1856 das Assessorexamen in der Hauptstadt und wurde 1861 zum Berliner Stadtrath erwählt; 1862 wurde er Stadtsyndikus, 1891, nach Duncker's Tode, Bürgermeister und 1892, obwohl seine Wahl zum Oberbürgermeister von Stettin nicht bestätigt worden war, Oberbürgermeister von Berlin. Der Kaiser sandte ihm am 7. October 1892 folgende Depesche: „Spreche meinen Glückwunsch zur Wahl aus, die ich um so freudiger bestätige, als ich weiß, wie sehr Ihnen das Wohl meiner Residenzstadt am Herzen liegt. Ich hoffe, Sie recht lange an der Stelle zu sehen, und mit Ihnen manches Werk zusammen zur Verschönerung Berlins und zu seiner Fortentwickelung durchzuführen. Ihre treuen Gesinnungen gegen mich und mein Haus wohl kennend, bin ich der Ueberzeugung, die Wahl konnte keinen Besseren und Geeigneteren treffen." Am 25. März 1898 zeigte Zelle dem Magistrat an, daß er mit Rücksicht auf sein Alter zum 1. October sein Amt niederzulegen wünsche. Und diesen Entschluß hat er ausgeführt. Dem Abgeordnetenhause gehörte er als Mitglied der Fortschrittspartei seit 1873, zuerst für den zweiten Berliner Wahlkreis, später in Folge von Doppelwahlen für Zauch-Belzig, dann für Breslau und zuletzt wieder für den zweiten Wahlkreis von Berlin an. Nach seiner Berufung zum Bürgermeister legte Zelle das Mandat nieder, um sich ganz der Gemeindearbeit zu widmen. Als Oberbürgermeister hat er Berlin im Herrenhause vertreten. Auch schriftstellerisch hat sich Zelle mehrfach bethätigt, insbesondere durch seine Ausgabe der Städteordnung und sein Handbuch des öffentlichen und Privatrechts, die in mehreren Auflagen erschienen sind.

* **Berlin**, 25. Januar. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Die „Nat.-Ztg." schreibt: Zwei bisher noch nicht gewürdigte Neuerungen haben sich mit Beginn der neuen Session im Abgeordnetenhause gezeigt: Auch der Diener auf der Journalistentribüne prangt jetzt in Uniform, während man ihn früher nur in unscheinbarem bürgerlichen Gewande zu sehen gewohnt war. Damit ist die Krönung eines Werkes vollendet, zu dessen Vollbringung etwa 20 Jahre erforderlich waren, des Werkes der Uniformirung sämmtlicher Unterbeamten im Abgeordnetenhausgebäude. In jener Zeit, als Herr v. Bennigsen noch Präsident des Abgeordnetenhauses war, gab es dort noch gar keine Uniformen. Als dann Herr v. Köller Präsident wurde, erschien eines Tages plötzlich der Portier des Hauptportales im Schmucke einer Uniformmütze mit breitem, wunderbar leuchtendem rothen Rande. Diese Mütze war das Sameukorn, dem, aufgegangen und vielfältige Frucht zu tragen, beschieden sein sollte. Ein paar Jahre lang schien es allerdings, als ob es auf unfruchtbaren Boden gefallen sei. Dann aber sprießte es aus ihm um so herrlicher hervor, ein Uniformrock mit blendend rother Farbenpracht schloß sich der Mütze des Portiers an. Und dann zog nach und nach ein Beamter nach dem anderen den Uniformrock an, die Saat breitete sich immer weiter aus und ist jetzt unter dem Präsidenten v. Kröcher zur höchsten Blüthe gelangt. Die blanken Knöpfe, die schöne Farbe und der Schnitt der Uniformen, in denen man jetzt Portiers, Saaldiener, Tribünendiener u. s. w. umherstehen und -schreiten sieht, bilden eine Augenweide für Jedermann, der dafür Sinn hat, und müssen einem solchen als ein Schmuck des schmucken neuen Abgeordnetenhauses erscheinen. — In das Gebiet des Decorativen fällt übrigens auch die andere neue Erscheinung, die man für einen Architektenfescher halten könnte Bei dem Umbau des Saales im Abgeordnetenhause, der bekanntlich vorgenommen wurde, um eine bessere Akustik zu erzielen, hat man die hintere Wand der Journalistentribüne mit Holzschnitzereien versehen! In diesen Holzschnitzereien findet sich nun an zwei Stellen derselbe charakteristische Kopf. Man sieht dort ein Gesicht mit weit offenem Munde, schmerzlich verzerrten Zügen und breit ausgespreizten Ohren in Form von Fledermausflügeln. Sollte das nicht das Gesicht eines Berichterstatters darstellen sollen, der bei der früheren schlechten Akustik des Saales vergeblich versuchte, der Rede eines Abgeordneten zu folgen?

⊙ **Berlin**, 25. Januar. (Telegramm.) Der „Reichsanzeiger" schreibt: **Fürst Münster** wurde unter Abberufung von seinem Botschafterposten in Paris unter Gewährung der gesetzlichen Pension seinem Antrage gemäß in den Ruhestand versetzt.

⊙ **Berlin**, 25. Januar. (Telegramm.) Gegenüber der „Kölnischen Volksztg." erklärt die „Nordd. Allgem. Ztg.", daß keine Verfügung des Ministers des Innern ergangen sei, die die **Ablehnung von Beihilfsgesuchen** auf Grund des Veteranengesetzes vom 22. Mai 1895 bei nicht absolut hilfsbedürftigen Personen anordne.

— Falls der Etatsentwurf für 1901 unverändert die verfassungsmäßige Genehmigung erhält, werden zum 1. April dieses Jahres voraussichtlich diejenigen Postassistenten aus der Classe der Civilanwärter etatsmäßig angestellt werden, die bis einschließlich 8. August 1895 die Postassistentenprüfung bestanden haben oder denen anderweit das entsprechende Dienstalter beigelegt ist. Danach werden zu Anfang des nächsten Rechnungsjahres 1200 bis 1300 Assistenten die etatsmäßige Anstellung erlangen.

⊙ **Kiel**, 25. Januar. (Telegramm.) Auf kaiserlichen Befehl sollen eine Anzahl der im Dienste befindlichen Schiffe, die erste Division des ersten Geschwaders, das Küstenpanzerschiff „Hagen" und eventuell der Kreuzer „Victoria Louise", sowie einige Torpedoboote nach England abgehen, um an der großen Flottenparade am 2. Februar auf der Rhede von Spithead anläßlich der Beisetzung der Königin Victoria theilzunehmen. Prinz Heinrich von Preußen ist zum Befehlshaber dieser Flotte ernannt. Die Küstenpanzer „Odin" und „Hagen" erhielten, wie die „Kieler Zeitung" meldet, die telegraphische Ordre, sofort von Danzig nach Kiel zu kommen.

* **Osnabrück**, 24. Januar. Zur Besprechung und Stellungnahme in Angelegenheit der diesjährigen General-Versammlung der Katholiken Deutschlands hatte sich am Dienstag eine Anzahl katholischer Bürger der Stadt, Vertreter aus allen Berufskreisen, in dem Unionssaal des Vereinshauses eingefunden. Die provisorische Versammlung beschloß, nach der „Osnabr. Volksztg.", dem Commissar der Generalversammlung eine bejahende Antwort auf seine Anfrage zu geben. Zur definitiven Entscheidung ist für Freitag nochmals eine Versammlung angesetzt, zu der alle Katholiken, die sich für die Sache interessiren und nach ihrem Können an dem Zustandekommen mitarbeiten wollen, eingeladen sind.

SLUB
Wir führen Wissen.